



Volker Herrmann

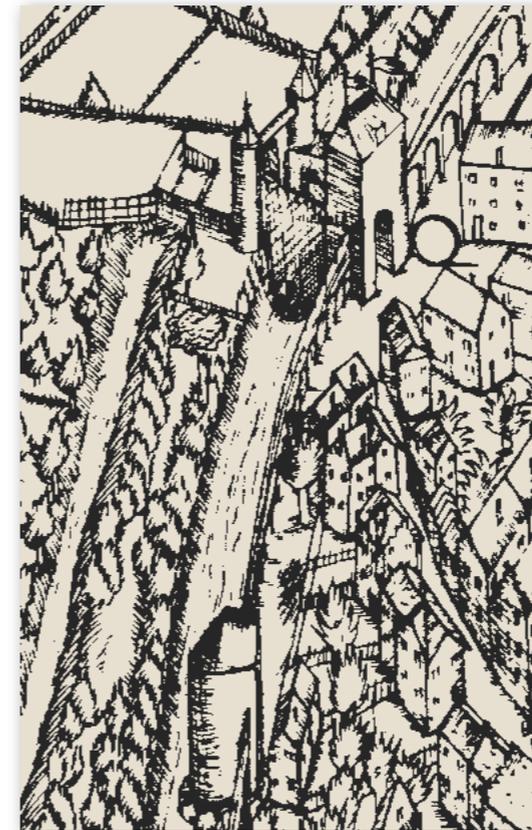
Die Duisburger Stadtbefestigung

Ein wertvolles Denkmal der mittelalterlichen Stadt

Streift man mit offenen Augen durch die Randbereiche der Duisburger Altstadt, stößt man auf zahlreichen Plätzen und in vielen Straßenzügen unvermittelt auf steinerne Zeugnisse der frühesten Vergangenheit dieser Stadt. Die erhaltenen Mauern und Turmreste gehören zu Wehranlagen, mit denen der Ort im Mittelalter und der frühen Neuzeit umgeben war. Bis in das frühe 19. Jahrhundert hinein wurde die Stadtbefestigung unterhalten und gepflegt. Bis dahin gewährte sie den Bürgern Schutz und war gleichsam deutlicher Ausdruck des Selbstverständnisses der Duisburger Bürgerschaft.

Erst in der Folge entstanden entlang der Mauerabschnitte bürgerliche Anwesen, Schuppen und Lagerhallen, die von beiden Seiten an die Wehrmauer angelehnt waren. Die beiden Gräben im Vorfeld der Mauer wurden zugeschüttet und teilweise überbaut. Die vier Tore der Befestigung, das Kuh-, Marien-, Schwanen- und Stapeltor, waren inzwischen zu eng geworden für die großen Fuhrwerke und Kutschen, die in die Stadt hineinfahren wollten bzw. mit wertvoller Fracht den alten Handelsort wieder verließen. Die aufwendig mit zwingerförmigen Vorbauten, so genannten Barbakanen, sowie Türmen ausgestatteten Torbauten wurden in den Jahren zwischen 1815 und 1833 vollständig abgebrochen und zunächst durch einfache Gittertore ersetzt.

Die hoch- bis spätmittelalterliche Stadtmauer am Innenhafen

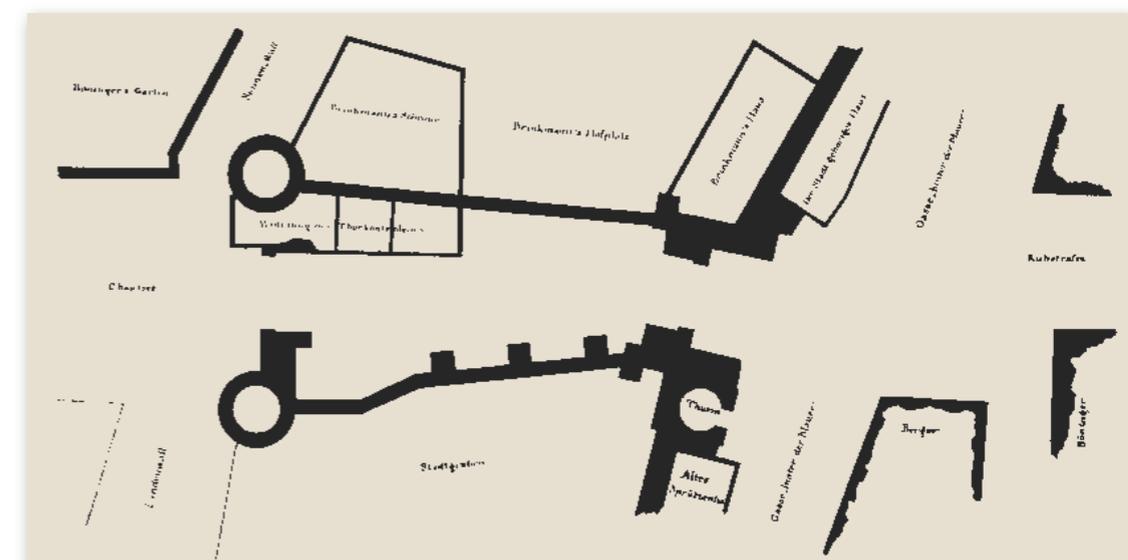


Ausschnitt des Corputius-Plans von 1566, die Stadtmauer am Springwall mit Krautturm und Stapeltor



Bebauung entlang der Stadtmauer an der Unterstraße vor dem Zweiten Weltkrieg. Zu erkennen ist der heute noch erhaltene Rundturm am Calaisplatz.

Nach wenigen Jahren erschienen auch diese dem freien Zugang zur Stadt hinderlich und wurden wieder entfernt. Die Stadtmauer blieb hingegen weitgehend unverändert bis in die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg erhalten. Da die Mauer vielen Anwesen als Rückwand diente, besaß sie über das 19. Jahrhundert hinaus noch eine Funktion und entging damit zunächst dem Schicksal der anderen Teile der Befestigung.



Grundrisszeichnung des Kuhorts vor dem Abriss aus dem frühen 19. Jahrhundert

Fotos/Abbildungen: Stadtarchiv Duisburg



Stadtmauer am Innenhafen während der baubegleitenden Ausgrabungen im Vorfeld der Mauer 1989

Foto: Stadtarchiv Duisburg

Erst die neue Stadtplanung der Nachkriegszeit setzte auch ihr schwer zu. Viele Mauerabschnitte mussten in der Mitte des 20. Jahrhunderts der verkehrsgerechten Stadt weichen oder wurden im Zuge von Wiederaufbaumaßnahmen abgerissen. Einige wenige Abschnitte der Stadtmauer, am Springwall und am Innenhafen sowie an der Untermauerstraße und an der Unterstraße, blieben auch von diesen Veränderungen verschont und konnten sich bis Mitte der 1980er Jahre nahezu unbemerkt innerhalb der alten Bebauung erhalten. Die Stadtsanierung in den folgenden Jahren erlöste sie schließlich von ihrem Dornröschenschlaf und machte sie zu einem wertvollen und einzigartigen Baudenkmal der Stadt. Die noch angrenzenden Bauten minderer Qualität wurden abgetragen. Die dahinter zutage tretende und bislang dem Verfall preisgegebene Mauer wurde mit großem Aufwand saniert. Intensive archäologische Forschungen zur Baugeschichte der Wehranlagen haben diese Arbeiten begleitet.

Sie trugen entscheidend dazu bei, dass wir heute die vielschichtige und vielphasige Baustruktur der Duisburger Stadtmauer im Wesentlichen re-

konstruieren können. Wir wissen heute, dass ihre kulturgeschichtliche Bedeutung weit über die Grenzen der Stadt hinausreicht und sie zu den am besten erhaltenen Anlagen ihrer Art im deutschsprachigen Raum gehört.

Gleichwohl ist der Bestand der erhaltenen Mauern bereits heute wieder stark gefährdet. Eindringendes Wasser, Schadstoffe aus der Luft und dichter Bewuchs haben ihr so schwer zugesetzt, dass der teilweise Verlust dieses einmaligen Denkmals Duisburger Identität und Stadtgeschichte verloren zu gehen droht. Dem stemmt sich die Stadt in den kommenden Jahren entgegen, indem sie mit finanzieller Unterstützung durch das Land Nordrhein-Westfalen das Bauwerk behutsam nach einem denkmalpflegerischen Sanierungsplan restaurieren und instand setzen lässt.

Aus der Forschungsgeschichte

Die Duisburger Chronisten, Heinrich Averdunk, Walter Ring und Günter von Roden, haben sich bereits lange vor uns mit den damals noch weit-

gehend erhaltenen Mauerresten der Stadtbefestigung beschäftigt und wiederholt auf ihre Bedeutung für die mittelalterliche Stadt hingewiesen. Dem Thema näherten sie sich aber allesamt noch weitgehend von archivalischer Seite und stellten die Frage nach dem Alter der Mauer in den Mittelpunkt ihrer Nachforschungen. Die Bedeutung von bauarchäologischen Aufschlüssen zur Klärung entwicklungsgeschichtlicher Fragestellungen waren bis zur Mitte des vergangenen Jahrhunderts nicht nur in Duisburg kaum bekannt. So bildeten die wenigen brauchbaren zeitgenössischen Schriftquellen und die Ansicht der Stadt auf dem Corputius-Plan von 1566 die alleinigen Grundlagen ihrer Forschungen.

Der renaissancezeitliche Stadtprospekt von Corputius erweist uns allerdings bis heute noch sehr nützliche Dienste, gerade in Hinblick auf die Klärung von Fragen zum spätmittelalterlichen Ausbau der Befestigungsanlagen. Der Plan zeigt die Uferstadt Duisburg von der Hafenseite, also von Westen. Hier folgt die Stadtbefestigung weitgehend einem geraden Verlauf, nur stellenweise sind Vor- und Rücksprünge der Mauer zu erkennen. Hier musste bei Anlage der Mauer offensichtlich bereits auf die Grenzen bestehender Anwesen und Steingebäude Rücksicht genommen werden. Auf der gegenüber liegenden Feld- und damaligen Hauptangriffsseite sind die Wehranlagen halbkreisförmig angelegt. Heute ist der Verlauf nur mehr schemenhaft an den dortigen Straßenzügen der Ober- und Untermauerstraße sowie des Kuhlen- und des Sonnenwalls abzulesen.

Bei dem ältesten erhaltenen Schriftstück, das bereits von den Chronisten in Zusammenhang mit dem Bau der Stadtmauer gebracht wurde, handelt es sich um eine Urkunde Lothars III. aus dem Jahr 1129. Darin wird den Duisburger Bürgern das Recht zugesprochen, im Stadtwald Steine zu brechen.

Von noch größerer Bedeutung ist eine heute verlorene Inschrift, die ehemals über dem Südportal der Salvatorkirche angebracht gewesen sein soll. Sie ist nur noch in einer Abschrift aus dem 16. Jahrhundert überliefert. Nach neueren Untersuchungen kann diese Inschrift König Heinrich V. (1111–1125) zugeordnet werden. Darin wird den Bewohnern der Ortschaft Hösel südlich von Duisburg – so der derzeitige Stand der Forschung – für die Befestigung der Stadt Duisburg mit Mauer und Wall Zollfreiheit in der Stadt gewährt. Von

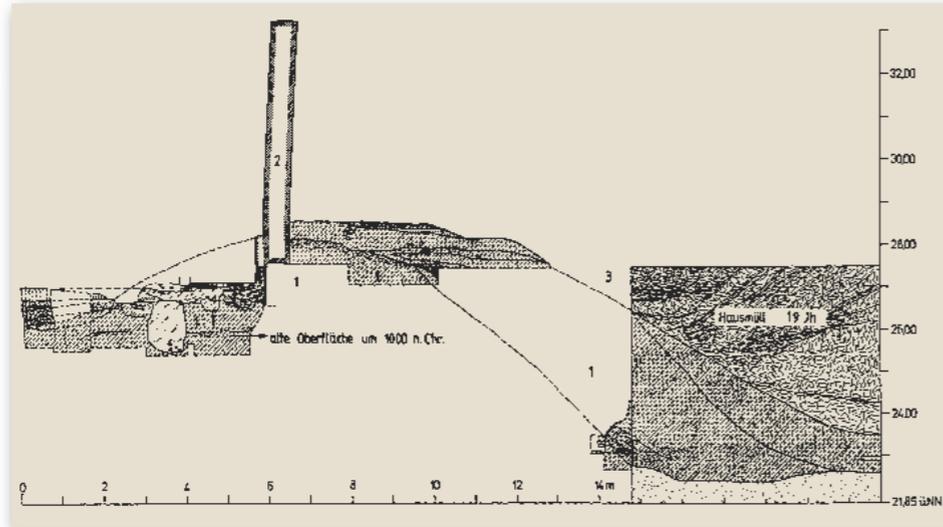
stadthistorischer Seite wird diese Inschrift heute als Datierungsanhalt für den frühesten Stadtmauerbau in Duisburg in der Zeit um 1120 herangezogen.

Für die Rekonstruktion des ältesten Mauerverlaufs ist eine Quelle aus dem Jahr 1187 von Bedeutung, die im Zuge der Erhebung der Marienkirche zur Pfarrei abgefasst worden ist. Darin wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass das Gotteshaus noch außerhalb der befestigten Stadt liege. Bis in das ausgehende 12. Jahrhundert besaß die Mauer folglich – zumindest im südlichen Abschnitt – noch einen anderen Verlauf, als er uns dann durch den Corputius-Plan für das ausgehende Mittelalter überliefert wird. Hierzu existieren unterschiedliche Rekonstruktionsmodelle, für die bislang aber allesamt noch keine stichhaltigen Belege angeführt werden konnten. Die Nennung einer Liefkenporte („Unser Lieben Frauen Tor“) im ausgehenden 13. und 14. Jahrhundert wird wohl zu Recht mit der Marienkirche in Zusammenhang gebracht. Die Frage, ob dieses, wie der ehemalige Stadtarchivar Joseph Milz meint, weit entfernt, im Bereich des heutigen Kalkhofes lag, oder doch eher weiter südlich zu lokalisieren ist, bleibt bis heute offen.

Befestigung der Pfalz und der zugehörigen Suburbien

Bereits der frühen Stadtgeschichtsforschung war bekannt, dass Duisburg lange vor dem Bau der ersten Stadtbefestigung gegründet worden ist und als Königshof bzw. später als Pfalz im frühen und hohen Mittelalter Bedeutung besaß. Schon in der Chronik des Abtes Regino von Prüm (um 840 – 915) wird *duisburh* im Zusammenhang mit der Schilderung des Wikingerüberfalls im Jahre 883 als *oppidum*, also als möglicherweise bereits befestigter Ort, erwähnt. Für das Jahr 888 nennt die Chronik eine *curtis regalis*, einen Königshof, in Duisburg. Als *palatium et curia regalis*, also als königliche Pfalz, wird Duisburg allerdings erst in einer Quelle des Jahres 1145 bezeichnet. Zahlreiche überlieferte Königsaufenthalte im ausgehenden 10. und im 11. Jahrhundert lassen allerdings keinen Zweifel daran, dass der Ort bereits deutlich früher die Bedeutung eines königlichen Residenzorts besaß und entsprechend zu einer Pfalzstadt ausgebaut worden war.

Schnittrekonstruktion des ältesten Befestigungswalls und der darin eingegrabenen Stadtmauer des 12. Jahrhunderts am Springwall, nach Günter Krause



Archäologische Forschungen seit der Zeit um 1900 haben wiederholt auf dem Burgplatz und in dessen näheren Umfeld Spuren dieser mit einem Graben und wahrscheinlich auch einer Mauer befestigten königlichen Hofanlage zutage gefördert. Sie war mit der aula regia als Hauptgebäude, einer Pfalzkapelle im Bereich der heutigen Salvatorkirche und zahlreichen weiteren Wohn- und Nebengebäuden ausgestattet. Aber auch aus dem umliegenden, später umwehrten Altstadtgebiet sind viele archäologische Funde bekannt, die auf eine dichte Besiedlung seit karolingisch-ottonischer Zeit hindeuten. Wahrscheinlich entwickelten sich im Umfeld der Pfalzbefestigung zahlreiche davon abhängige Siedlungskerne, so genannte Suburbien, mit unterschiedlichen Funktionen. Im Norden könnten die für das ausgehende 9. Jahrhundert überlieferte friesische Händlersiedlung und eine archäologisch für das 9. und 10. Jahrhundert nachgewiesene Handwerkersiedlung gelegen haben, westlich und südwestlich bestand vielleicht die Hafen- und Marktsiedlung. Letztere entwickelte sich, wie die Grabungen von Günter Krause in den 1980er Jahren am Alten Markt belegen, im Laufe des hohen und späten Mittelalters zum zentralen Marktplatz der Stadt. Im Süden nahe des Dickelsbachs könnten im Bereich des Hugenturms und im Kirchhofareal der späteren Marienkirche bereits im 9. bis 10. Jahrhundert befestigte Hofanlagen entstanden sein. Ihre Aufgabe lag wahrscheinlich vorrangig in der Kontrolle des südlichen Vorgeländes der Pfalz und der zugehörigen Sub-

urbien. Östlich mögen Wirtschaftshöfe, so genannte curtes, gelegen haben. Hier werden noch in wesentlich jüngeren Quellen große Hofanlagen erwähnt. Während im Norden durch die Ruhr, im Westen durch den Rhein und im Süden durch den Dickelsbach und die dicht nördlich davon liegende Pootbachsenke natürliche Annäherungshindernisse bestanden, die der königlichen Siedlung und ihren Suburbien Schutz boten, war die östliche Feldseite Angreifern weitgehend schutzlos ausgeliefert.

Es ist deshalb anzunehmen, dass in Zusammenhang mit dem Ausbau und der Befestigung der Pfalz im Bereich des Burgplatzes im ausgehenden 10. bis frühen 11. Jahrhundert auch hier eine erste Wehranlage entstanden ist. Tatsächlich wurden an der Untermauerstraße bei Grabungen 1995 Reste eines Befestigungswalls unter der hier noch bruchstückhaft erhaltenen Stadtmauer nachgewiesen. Die aus der Wallschüttung geborgenen Fundstücke weisen allesamt in die Zeit vor dem 11. Jahrhundert, so dass ein Bau des Walles in zeitlichem Zusammenhang mit dem Ausbau des Königshofs zur Pfalz am Burgplatz nahe liegt. In den Wallkörper wurde später das Fundament der Stadtmauer eingegraben. Vergleichbare Befundsituationen wurden bei archäologischen Untersuchungen auch am Innenhafen und vor allem am Springwall festgestellt.

Auch die Ergebnisse archäologischer Bohrsondagen am Springwall im Jahr 2007 bekräftigen dies. Spätestens im ausgehenden 10. bis frühen 11. Jahr-



Erhaltene Stadtmauerreste an der Untermauerstraße mit dem ältesten Bestand aus dem späten 10. bis frühen 11. Jahrhundert sowie der Tuffmauer aus dem 12. Jahrhundert

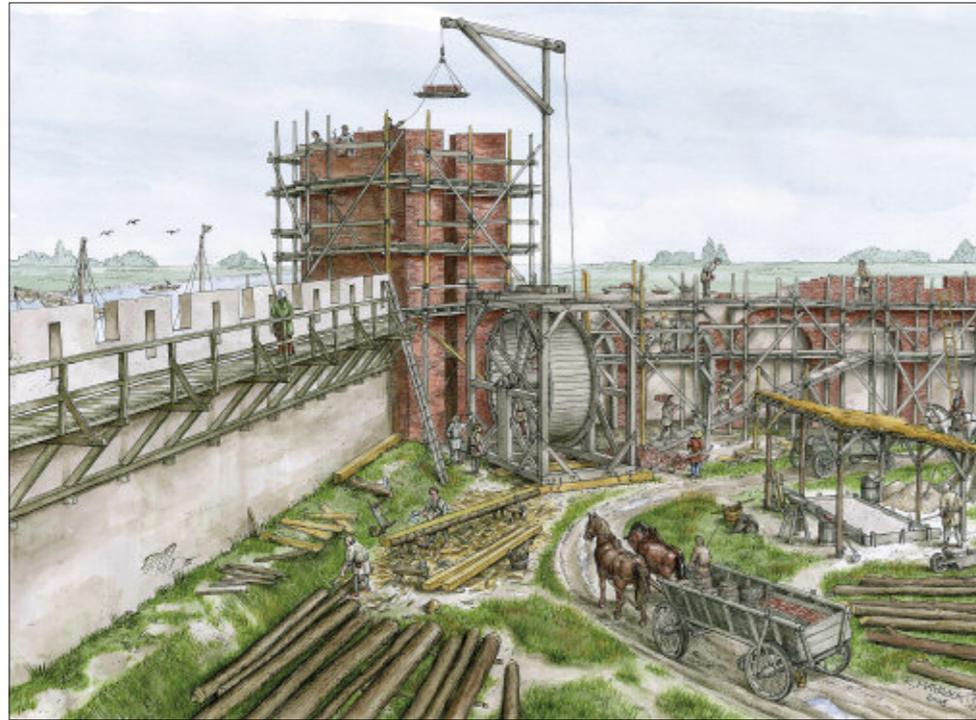
Foto: Stadtarchiv Duisburg

hundert waren die nördlichen und östlichen Bereiche der Altstadt durch eine Wallbefestigung von knapp zehn Metern Breite und einer Höhe von 2,3 bis 2,4 Metern, vermutlich mit vorgelagertem elf bis zwölf Meter breiten und 3,5 Meter tiefen Graben und aufgesetzter Palisadenbewehrung gesichert. Die Innenhafenseite südlich der Niederstraße und die Strecken an der Unterstraße sowie zwischen Hugenturm und Marienkirche blieben hingegen wohl bis ins 13. Jahrhundert hinein unbefestigt. Hier boten offensichtlich die beiden Herren- bzw. Adelsitze sowie die Wasserläufe ausreichenden Schutz. Die Linienführung südlich der Untermauerstraße bleibt bislang noch strittig. Da hier die Hauptangriffsseite der Pfalzsiedlung lag, ist allerdings aus strategischer Sicht eine Anbin-

dung des Walls an den Bereich der Marienkirche mit dem vorgelagerten Dickelsbach sehr wahrscheinlich.

Bereits im ausgehenden 10. Jahrhundert wurden einige Abschnitte der Befestigungslinie in Stein ausgebaut, während andere noch bis zum 12. Jahrhundert als reine Erdwälle ausgeführt blieben. An der Untermauerstraße haben sich im heutigen Bestand Reste der ältesten Mauer erhalten.

Charakteristisch ist Mischmauerwerk aus schräg gestellten Steinlagen, größeren Tuffsteinquadern und grobem Bruchsteinmaterial. Solches Mauerwerk ist in der Region kennzeichnend für den vorromanischen Steinbau. Deutlich hebt es sich von dem sonst an der Stadtmauer vertretenen Tuff-, Bruchstein- und Ziegelmauerwerk ab. Die älteste



Baustellensituation des 13. bis frühen 14. Jahrhunderts im Bereich des Koblenzer Turmes. Links ist noch die Stadtmauer des 12. Jahrhunderts mit dem eingesteckten Wehrgang zu sehen, während der Koblenzer Turm und der Wehrgang am Springwall gerade neu in Backstein aufgeführt werden. ©Langerock und Langerock Produktion GBR, Illustration Roger Mayrock, Kempten

Mauer dürfte eine Höhe von knapp vier Metern erreicht haben und war vermutlich bereits mit einem eingesteckten hölzernen Wehrgang sowie einer Brustwehr mit langen Zinnen und schmalen Zinnenlücken ausgestattet. Die Kombination reiner Holz-Erde-Befestigungen mit massiv ausgebauten Mauerabschnitten war im Wehrbau allgemein bis weit in das 12. Jahrhundert geläufig.

Der Ausbau der Wehranlagen zur hoch- und spätmittelalterlichen Stadtmauer

Bis in das frühe 12. Jahrhundert hinein behält Duisburg seine Bedeutung als königlicher Sitz, erst im weiteren Verlauf des Jahrhunderts wandelt sich die frühstädtische Pfalzsiedlung zur Bürgerstadt. Bis zur Verpfändung Duisburgs an die Grafen von Kleve im Jahr 1290 stand die Stadt aber weiterhin unter der Verwaltung eines hohen königlichen Vertreters, des Meiers (*villicus*) oder Vogtes. Dieser besaß gewiss auch entscheidenden Einfluss auf die Neubaumaßnahmen an der Stadtbefestigung im 12. und 13. Jahrhundert.

Schrittweise wurde nun die Wallanlage durch eine durchgehend massive Mauer ersetzt. Sie war im Fundamentbereich vorwiegend aus Bruchsteinen errichtet, die aus dem Stadtwald herangeschafft worden sein dürften. Darüber bestand die Mauer aus Tuffsteinquadern, die in sauber gesetztem Verband als zweischaliges Mauerwerk aufgeführt waren. Dieses wertvolle Baumaterial musste mit dem Schiff aus der Eifel herangeschafft werden.

Im Bereich des Innenhafens und Springwalls besaß die flach fundamentierte Wehrmauer nun eine Höhe etwa 4,7 bis 6,2 Metern. An der Untermauerstraße war sie mit 6,6 bis 6,7 Metern deutlich höher. Für den Verteidigungsfall besaß die Mauer an der Innenseite einen eingesteckten Wehrgang sowie eine Brustwehr mit über zwei Meter langen Zinnen und ca. 0,8 Meter großen Zinnenlücken. Schießscharten gab es offensichtlich noch nicht. Um ein Ausbrechen des hölzernen Wehrganges zu verhindern, war er nach unten mit schrägen Streben abgestützt.

Die bislang unbefestigten südlichen und westlichen Abschnitte der Stadt blieben wahrscheinlich auch das gesamte 12. Jahrhundert hindurch ohne Wehranlagen. Ob zwischen der Marienkirche und dem Pfalzbereich eine Mauer bestand, wie dies

vielfach von stadthistorischer Seite gemutmaßt wurde, ist zur Zeit wegen des Fehlens aussagekräftiger Grabungsergebnisse nicht schlüssig zu klären.

Ab dem frühen 13. Jahrhundert wurde eine neue Planung für die Duisburger Stadtbefestigung umgesetzt. Sie zielte nun darauf ab, schrittweise die gesamte Stadt mit einem durchgehenden Mauerring zu umschließen. Bereits bestehende Mauerabschnitte wurden mit einbezogen und wehrtechnisch auf den neuesten Stand gebracht. Charakteristisch ist nun ein an der Innenseite angefügter massiver Wehrgang über Bogenarkaden. Durch den Bedeutungsverlust der Pfalz im frühen 12. Jahrhundert und die Aufgabe der Befestigungsanlagen im Umfeld des heutigen Burgplatzes besaß die Mauer nun ausschließlich die Funktion einer städtischen Wehranlage. Erst jetzt kann man von einer Stadtmauer im klassischen Sinne sprechen. Die umfassenden Arbeiten an der Stadtmauer stehen wahrscheinlich nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich mit dem Übergang der Stadt an die Grafen von Kleve in Zusammenhang.

Zunächst wurden die neuen Mauern und die Bögen des Wehrgangs wie zuvor aus Tuffsteinquadern gebaut. Erst allmählich setzte sich im 13. Jahrhundert der Backstein als alleiniges Baumaterial durch. Die deutlich tiefer als früher reichenden Fundamente wurden nun sehr unterschiedlich gebaut und bestehen variierend aus Tuffen, Bruchsteinen und Basalten. Ältere Mauerabschnitte, deren Stadtfestigkeit nicht mehr gewährleistet war, wurden mit Backsteinmauerwerk unterfangen und stellenweise an der Außenseite mit Strebepfeilern stabilisiert. Der eingesteckte Wehrgang an der älteren Tuffmauer wurde abgesehen von einem kurzen Abschnitt am Innenhafen durch einen aus Backsteinen gemauerten Bogenwehrgang ersetzt. Mit dem verstärkten Aufkommen der Armbrust als Waffe, die den bislang dominierenden Langbogen verdrängte, wurden alle Zinnenlücken mit Backsteinen zugesetzt und in größeren Abständen lange Schießscharten eingefügt. Überdies erhöhte man die Brustwehr um einige Backsteinlagen. Zur neuen Konzeption im 13. Jahrhundert gehörten nun auch Türme, die in unterschiedlichem Abstand in die Mauer eingefügt wurden. In der Regel handelt es sich um halbrunde Schalentürme, die nach innen geöffnet oder durch eine gerade Querwand geschlossen waren. Der älteste von



Hochmittelalterlicher Wohnturm wohl des 12. Jahrhunderts, der im 14. Jahrhundert nachträglich in die Stadtbefestigung einbezogen wurde

ihnen ist der Koblenzer Turm, der in der Zeit um 1200 an der Nordwestecke der Befestigung entstand. Zunächst war der polygonal geformte Turm wie die Mauer aus Tuffsteinen gefügt, im 13. oder frühen 14. Jahrhundert wurde der Koblenzer Turm durch den bis heute in Resten erhaltenen Neubau ersetzt. Dieser ist entsprechend den übrigen Abschnitten der Mauer mit Backstein gemauert. Die jüngsten Teile der Stadtbefestigung entstanden im Bereich zwischen dem Hugenturm und der Marienkirche, die noch bis in das 14. Jahrhundert hinein durch die Befestigung der Johanniterniederlassung von der übrigen Stadt abgegrenzt blieb, sowie an der Unterstraße. Hier war die Mauer von Beginn an vollständig aus Backsteinen gefügt worden. Ihr Erscheinungsbild entspricht auch sonst bereits dem einer typischen Befestigung des späten Mittelalters. Entsprechend weist sie geringere Mauerstärken, schlankere Türme und sehr spitze Arkaden am Wehrgang auf. Da die Brustwehr gegenüber der Mauer zurückspringt, besitzt der Wehrgang trotz der schmälere Arkaden noch eine Breite von 1,2 Metern. Zur Verteidigung der Mauer mit der Armbrust war die Brustwehr mit kleinen Zinnenlücken und Schießscharten ausgestattet.



Ausschnitt des Corputius-Plans von 1566 mit dem östlichen Abschnitt der Stadtmauer im Bereich des Kuh-tors. Auf der Mauer sind zwei spätmittelalterliche Kampfhäuschen zu erkennen.

Am Calaisplatz wurde ein bereits bestehender Turm in die Befestigung mit einbezogen, der bis heute im Straßenbereich erhalten ist. Sein in Lagen gefügtes Quadermauerwerk und die zwei später mit Backsteinen verengten Rundbogenfenster sprechen am ehesten für eine Datierung des mehrgeschossigen Rundturms in das 12. Jahrhundert. Noch im 12. oder im frühen 13. Jahrhundert wurde ein Gewölbe aus Tuffsteinen eingefügt. Konzipiert worden war er gewiss als Wohnturm einer Hofanlage des ortsansässigen Adels oder eines Kaufmannes im Hafenumfeld. Frühestens in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde er als Wehrturm der Stadtmauer umgenutzt und deshalb mit Schießscharten ausgestattet.

Über die frühe Gestalt der vier Toranlagen bis in das 13. Jahrhundert hinein ist heute nichts mehr bekannt, da weder Baureste erhalten sind noch Ergebnisse archäologischer Grabungen dazu vorliegen. So sind wir auf die Darstellung auf dem Corputius-Plan angewiesen, der die Anlagen aber erst im spätmittelalterlichen Ausbauzustand zeigt. Alle Tore besaßen damals einen rechteckigen Turm sowie jeweils ein zwingerförmiges Vortor, eine so genannte Barbakane. Diese aufwendig gestalteten Toranlagen sind vermutlich in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstanden. Gleiches gilt für die kleinen Kampfhäuschen und Wehrplattformen, die der Corputius-Plan auf der Stadtmauer an der östlichen Hauptangriffsseite zeigt.

Spätestens in der Mitte des 14. Jahrhunderts war der Ausbau der Stadtmauer abgeschlossen. Eine weitere Modernisierung oder Anpassung an die im 15. Jahrhundert aufkommenden Pulverwaffen

erfolgte nicht mehr. Durch die Verlagerung des wichtigen Rheinhafens nach Ruhrort hatte Duisburg im 14. Jahrhundert seine angestammte Bedeutung als Umschlagplatz für die Region und für den überregionalen Handel verloren. Das Reichsinteresse an der Stadt war spätestens mit der Verpfändung an die Grafen von Kleve im ausgehenden 13. Jahrhundert erloschen.

Weiterführende Literatur

- Averdunk, Heinrich, Geschichte der Stadt Duisburg bis zur endgültigen Vereinigung mit dem Hause Hohenzollern (1666), Duisburg 1894
- Milz, Joseph, Untersuchungen zur mittelalterlichen Stadtmauer von Duisburg. Mit einem Beitrag über die archäologischen Funde von Günter Krause. In: Günter Krause (Hrsg.), Vor- und Frühgeschichte des unteren Niederrheins. Quellenschriften zur westdeutschen Vor- und Frühgeschichte 10, Bonn 1982, 135 – 171
- Mertens, Holger, Neue Beiträge zur Baugeschichte der Duisburger Stadtmauer. In: Claudia Euskirchen / Marco Kieser / Angela Pfothhauer (Hrsg.), Hörsaal, Amt und Marktplatz. Forschung und Denkmalpflege im Rheinland. Festschrift Udo Mainzer zum 60. Geburtstag. Sigurd-Greven-Studien 6, Regensburg 2005, 43 – 56
- Müller, Joachim, Zur Baugeschichte der Duisburger Stadtmauer am Innenhafen und am Springwall. In: Günter Krause (Hrsg.), Stadtarchäologie in Duisburg 1980 – 1990. Duisburger Forschungen 38, 1992, 463 – 519
- Platz, Kai Thomas, Die Entwicklung des Steinbaus von der Spätantike bis zum Ende der Ottonen in Deutschland, Elsass-Lothringen und Luxemburg
- Porsche, Monika, Stadtmauer und Stadtentstehung. Untersuchungen zur frühen Stadtbefestigung im mittelalterlichen Deutschen Reich, Hertingen 2000
- Ring, Walter, Geschichte der Stadt Duisburg, Duisburg 21949
- von Roden, Günter, Geschichte der Stadt Duisburg I: Das alte Duisburg von den Anfängen bis 1905, Duisburg 31975
- Ruppel, Thomas, Duisburger Stadtmauer. Neue Untersuchungen zur Baugeschichte. In: Beiträge zur Duisburger Stadtgeschichte. Zwei Jahre Modellprojekt Stadtgeschichte, Duisburg 1989, 13 – 55

Anzeige EA Garten